

Zeitschrift: Adelbodmer Heimatbrief
Herausgeber: Stiftung Dorfarchiv Adelboden
Band: 72 (2011)

Artikel: Bärblüemeni im Engschtligtal
Autor: Klopfenstein, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062760>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bärgblüemeni im Engschtligtal

Bereits im 19. Jahrhundert zogen Botaniker und Forscher ins Engstligtal und würdigten in ihren Berichten die aussergewöhnliche Vielfalt an Alpenblumen. Sie fanden Raritäten, von denen im Kanton Bern nur sehr wenige Standorte bekannt sind. Es gibt Alpenblumen mit typisch helvetischem Ursprung, doch viele andere Arten sind in Zeitspannen von Jahrtausenden eingewandert und haben sich in ihnen zusagenden Klima-Nischen ausgebreitet.

Der *Silberwurz* ist erwähnenswert. Er wird als arktisch-alpine Pflanze eingestuft, und seine Urheimat ist Skandinavien. Während der letzten Eiszeit vor ca. 10'000 Jahren breiteten sich die nördlichen Gletscher südwärts bis Mitteldeutschland aus. Sie schoben die arktische Vegetation bis auf wenige hundert Kilometer an die mächtigen Alpengletscher heran. Beim Rückzug der Gletscher folgten die Pflanzen beiden Zungenenden. Heute verschönern die Silberwurzpolster sowohl die Tundra-Wiesen von Skandinavien als auch die kalkreichen Fluren des Alpenbogens. Die beiden Vegetationsgebiete sind aber über 2000 Kilometer voneinander getrennt.



*Nordisches
Moosglöcklein*

Und nun zu zwei unscheinbaren Seltenheiten. Als Lieblingsblümchen des Botanikers Linné galt das *Nordische Moosglöcklein*. Er beschrieb es bereits im Jahre 1753, und in der lateinische Namensgebung trägt es seinen Namen: *Linnaea borealis*. Das zierliche Halbsträuchlein ist als euro-sibirische Pflanze eingestuft und wächst auf kalkarmen moosüberdeckten Felsklötzen. Es verbreitet sich über Triebe, und die meist mit zwei Glöckchen versehenen Blütentriebe sind 10 bis 15 cm hoch. Im Kanton Bern sind 3 Standorte bekannt: im Haslital, im Kandertal und unter dem Birg auf einer Fläche von ca. 5 Quadratmetern.

Der *Zwerg-Pippau*, lat. *Crepis pygmaea*, macht sich nördlich der Rhone sehr rar. Kleine Standorte sind nur zwischen der Dent de Morcle und dem Gemmipass bekannt. Im Kanton Bern liegt je ein hochalpiner Standort im Gasterental und ein weiterer 50 m westlich des Ammertenspitzes auf 2600 m Höhe. Jakob und Erwin Burn haben letztlich am Fitzer zwei weitere Standorte gefunden. Der gelbe Korbblütler wird dem süd- und mitteleuropäischen Raum zugeordnet und wächst auf ruhendem kalkreichen Schutt. Auf der Südabdachung der Alpen sind einige wenige Standorte bis Bormio bekannt.

Warum sind Alpenblumen klein und intensiv in den Farben? Die Hauptakteure sind die starken UV-Strahlen, die enorm grossen Temperatur-Unterschiede und das Verhältnis von Wind und Niederschlag. Die intensive Sonneneinstrahlung begünstigt die Umwandlung von CO² in Zucker, welche die Pflanze dank ihrem Blattgrün (Chlorophyll) vollziehen kann. Zucker dient der Pflanze als Nahrung, schützt sie in Frostperioden und regt die Pigmente Rot, Blau und Violett an. Andererseits hemmt die UV-Strahlung das Wachstum der Triebe. Stärke ist für den Pflanzenwuchs verantwortlich. Die Umwandlung von Zucker in Stärke erfolgt aber nur in warmen Nächten, wobei die Wurzeln durch die Wärmeabgabe der erhitzten Steine bevorzugt werden. Der *Schweizer-Mannschild* veranschaulicht seine Anpassung an das raue Gebirgsklima auf eindruckliche Art und Weise. Die reduzierten Blätter, viele kleine Blüten, die windabweisende Kugelform als Flüssigkeitsspeicher und die starken Pfahlwurzeln sind augenfällig.

Heute geht das Suchen und Forschen weiter. Ein besonderes Dankeschön gebührt in dieser Hinsicht Jakob Burn und Roland Teuscher, die sich vertieft mit der Flora Alpina des Engstligtals befassen.

Peter Klopfenstein